

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marzward, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz 2 271, monatl. 70 Pf. Bei den Postämtern 25 ggl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Aften Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr die sechsgehaltene Beilage 15 Pf., Post-Zeitungsliste Nr. 6122

Abonnementpreis: Vierteljährlich (incl. Frangierlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Ankerband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postämtern 25 ggl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Aften Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr die sechsgehaltene Beilage 15 Pf., Post-Zeitungsliste Nr. 6122

Nr. 104.

Magdeburg, Mittwoch den 6. Mai 1903.

14. Jahrgang.

Diese Nummer enthält die Berichte über das
12-Mark-Essen im „Herrenkrug“
bei der Brückeneinweihung, sowie
Minister Müllers Rede gegen den Mittelstand
und die
Demonstration der ausgesperrten Maurer!

Parteigenossen!

Nach offizieller Bekanntmachung beginnt die Auslegung der Wählerlisten mit Montag den 18. Mai. Diese Listen haben mindestens acht Tage zu jedermanns Einsicht auszuliegen, also bis mit dem 25. Mai.

Auf Grund früherer Erfahrungen ist anzunehmen, daß die Wählerlisten mehr oder weniger große Lücken enthalten und daß namentlich die Namen der Arbeiterwähler sehr häufig fehlen. Wessen Name aber als Wähler in der Wählerliste fehlt, geht seines Wahlrechtes verlustig. Es ist also die Einsichtnahme der Wählerliste für jeden Wähler eine Notwendigkeit. Damit dieses aber mit möglichst wenig Zeitverlust für den einzelnen geschehen kann, empfehlen wir den Parteigenossen dringend, sofort die Massendurchsicht der Wählerliste bergestellt zu organisieren, daß in den Häusern, Werkstätten und Fabriken, auf Bauten und Werkplätzen zc. Listen der Wahlberechtigten angelegt werden und einzelne den Auftrag erhalten, die Durchsicht der Wählerlisten vorzunehmen und die Eintragung der fehlenden Namen in die Wählerlisten zu veranlassen. Daß einzelne die Massendurchsicht vornehmen, kann nicht verweigert werden.

Der Parteivorstand.

Die Handelsverträge und die Interessen des Proletariats.

Wp. Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit! — Blindwütig rufen die Brownwächerer und schrecken nicht davor zurück, sich in den krassesten Widerspruch mit der Regierung zu setzen, obwohl sie die Unterstützung dieser Regierung gerade jetzt am wenigsten entbehren können. Bei einigem Ueberlegen hätten sich die Simburg und Genossen doch sagen müssen, daß die Regierung ihnen trotz des besten Willens keine Antwort geben wird auf die Interpellation über Kündigung der Handelsverträge. Graf Bülow ist bekanntlich ein großer Redner vor dem Herrn; es kostet ihm gar nichts, ein paar Dutzend banal inhaltlose Phrasen hervorzuspindeln, schöne Zitate — wenn auch falsch und am unrichtigen Platze — auseinanderzureihen, und er hört sich doch so gern sprechen. Trotzdem wählt er diesmal das Gold des Schweigens vor dem Silber des Redens. Der Grund ist sehr einfach: Zwar ist es lange nicht mehr wahr, daß der liebe Gott einem deutschen Reichstanzler mit dem Amte auch den Verstand verleiht, aber das Amt lehrt schließlich selbst einen Obitritischen Rücksicht nehmen auf die Welt der Realitäten. Da mußte sich der gute Herr denn sagen, daß im gegebenen Falle keine blödsinnigen Phrasen über die Gegenseite innerhalb der herrschenden Klasse Deutschlands hinwegtäuschen können und ebenjowenig über die prekäre Lage, in die sich die deutsche Regierung dem Auslande gegenüber verhält hat.

Der vorwichtige Junker Simburg möchte wissen, wann die bestehenden Handelsverträge seitens des Deutschen Reiches gekündigt werden sollen? — Ja, wenn Junker Bülow das wüßte!

Die Handelsverträge kündigen, sofort kündigen, das wäre den Simburg, Kardorff und Rumpanen sehr angenehm, denn sie sagen sich mit Recht, daß alsdann an den Abschluß neuer Verträge auf Grund des Tarifes gar nicht zu denken ist, dann tritt eben ein Jahr nach der Kündigung der vertragslose Zustand ein und dann muß der einmal zum Geheße erhobene Zolltarif in Wirksamkeit treten. Das bedeutet dann die Erfüllung der sehnlichsten Wünsche der Agrarier, aber gleichzeitig einen vernichtenden Schlag für die deutsche Industrie.

Junker Simburg und Kardorff meinen allerdings, daß Deutschland „einem Zollkriege mit viel mehr Sicherheit und Gewalt entgegensehen könne als andre Staaten“, aber keine

Antwort, die Graf Bülow ihnen gab, ist auch eine Antwort. Und diese Antwort ist eben, daß Bülow daran noch lange nicht glaubt. Die Staaten, um die es sich hier vor allen Dingen handelt, sind England, Amerika und Rußland. England ist in der Lage, einen Handelskrieg mit Deutschland in aller Ruhe aufzunehmen, es ist dank seiner Freihandelspolitik und der Stellung seiner Industrie direkt unangreifbar. Man belegt in Deutschland die englischen Waren mit Kampfzöllen, dann wird die Einfuhr dieser Waren nach Deutschland zurückgehen, aber es wird gleichzeitig die Einfuhr nach andern Ländern, mit denen Deutschland in Handelsfehde liegt, steigern. England braucht also — wenn seine Regierung ihre Ruhe bewahrt — nicht einmal Kampfzölle gegen Deutschland einzuführen, sondern kann ruhig abwarten. Dagegen würden wahrscheinlich die englischen Kolonien alsbald solche Kampfzölle einführen, und das bedeutet unter allen Umständen einen Schaden für die deutsche, einen Nutzen für die englische Industrie. Nichts kann die imperialistischen Pläne Chamberlains in Bezug auf die Handelspolitik mit den Kolonien mehr fördern, als ein solches Vorgehen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika werden sich durch die Drohungen mit einem Zollkriege wahrhaftig nicht ins Hochhorn jagen lassen. Früher oder später muß die jetzige industrielle und kommerzielle Panne dort zum Stillstand kommen und man wird dann jenseits des Ozeans mit wahrer Wärme die deutsche Einfuhr auf ein Minimum reduziert sehen, zumal ja Deutschland selbst durch die wahnsinnigsten Zölle ohne die Hauptartikel der amerikanischen Einfuhr — Getreide, Baumwolle, Tabak — unter keinen Umständen fertig wird. Der Unfall des Exportes an Industriewaren nach Deutschland ist dann immerhin zu vermeiden, da auch für Amerika sich der Markt erschließt, der Deutschland verschlossen wird — Rußland, die englischen Kolonien, Frankreich usw. — Schließlich Rußland: Dieses Land ist tatsächlich heute auf die deutsche Industrie angewiesen. Je mehr sich die russische Industrie entwickelt, desto mehr bedarf sie der deutschen gut eingeführten Maschinen, des deutschen Eisens, der deutschen Halbfabrikate aller Art. Es würde also zweifellos für den russischen Konsumenten ein Zollkrieg mit Deutschland eine schwere Schädigung bedeuten. Aber man vergesse nicht, daß die russische Regierung am allerwenigsten Rücksichten auf die tatsächlichen Interessen der großen Volksmasse zu nehmen gewöhnt ist und rücksichtslos ihre Pläne durchsetzen wird. Daher ist in Bezug auf Rußland auch die Sachlage bereits von einer Deutlichkeit, die nichts mehr zu wünschen läßt: der neue Tarif mit seiner Unterscheidung zwischen Zöllen für Waren, die auf dem Seewege oder auf dem Landwege eingehen, ist klipp und klar ein Kampftarif gegen Deutschland.

Das alles ist seit langem bekannt und war auch der hochwohlwollenden deutschen Regierung klar, als sie ihren Tarif aufstellte. Konsequente wäre es freilich, wenn diese Regierung nun auch von ihrer „Waffe“ Gebrauch machte und die Handelsverträge kündigte. Aber vor dieser Konsequenz graut es eben dem Herrn Bülow, der sonst seine „Wichtigkeit“ so gern zur Schau stellt. Er weiß nur zu gut, daß er dann die gesamte Bourgeoisie gegen sich haben wird und sich auf die junkerliche Schutzgarde allein nicht stützen kann.

Und ebenso verlegen sind die Vertreter des Zentrum und der Nationalliberalen. Ihnen konnte nichts Schlimmeres zustoßen, als die junkerliche Interpellation und sie haben sich denn auch alle Mühe gegeben, sich nicht zu binden, sich weder bei den agrarischen noch den industriellen Interessenten das Spiel zu verderben.

Diese feige Haltung der Jämmerlinge des deutschen Bürgertums entspricht durchaus der ganzen politischen Situation: Wir stehen vor einem Wendepunkte, die geschichtliche Entwicklung, die Entfaltung der deutschen Industrie zwingt zu einer Entscheidung; es fragt sich, ob die agrarischen Interessen, die Interessen einer tatsächlich ohnmächtigen Gruppe der herrschenden Klasse noch weiterhin für die deutsche Regierung maßgebend sein sollen. Daß diese Regierung noch bis zum letzten Augenblick festhält an ihrer reaktionären Garde ist in dem historischen Verhältnis zwischen der Junkerbande und der Dynastie begründet. Daher auch der Zolltarif. Seine Annahme war ein Scheinriegel der Junker, aber das eifige Schweigen Bülows beweist, daß es eben ein Scheinriegel war.

Uns kommt das gerade recht! — Der Haber „um den Platz an der Futtertrappe“ kann unsere Interessen nur fördern. Von Anfang an war unsere Haltung in der Frage der Zollpolitik klar und unzweideutig durch die wirtschaftlichen Interessen des Proletariats bestimmt. In toller Verblendung hat sich die Bourgeoisie gegen uns gewandt, selbst, wo ihr eigenes Interesse sie zwingen sollte, neben uns zu treten. — Jetzt ist diese Haltung der Bourgeoisie ihren Vertretern zum politischen Verderben geworden, die Partei und Konjorten haben sich festgerannt. — Die politischen Inter-

essen des Proletariats sind von Anfang an nicht minder klar bei diesem Konflikt gewesen: Es galt bei der Zollfrage den schlimmsten Feind, das reaktionäre Junkertum zu treffen.

Dank der Kopfsichtigkeit der junkerlichen Heißsporne ist noch in letzter Stunde diese Lage grell in der Reichstagsitzung vom 29. April beleuchtet worden. Wie immer — unser bewährtes „Schweineglück“ — Das aktuelle Interesse an der Zolltariffrage ist dadurch in den weitesten Kreisen neu belebt, die Sachlage ist geklärt.

Umjomehr Grund all unsere Kraft anzustrengen, um diese Lage auszunützen!

Die Regierung ist den Junkern die Antwort feige schuldig geblieben, die Antwort des Proletariats muß umjo deutlicher erschallen am 18. Juni. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 5. Mai 1903.

Der tiefgerührte König Georg.

Mit dem durch das Damenkomitee vorgeschriebenen und von maßgebender Stelle aus anbefohlenen Trara ist König Georg von Sachsen nunmehr in Dresden eingezogen. Hierüber meldet das „Wolffsche Telegraphenbureau“:

Der König ist von endlosem Jubel begrüßt worden. Der Monarch hat tief gerührt gedankt und seiner großen Freude über die rege Teilnahme der Vereine, Fraktionen, Beamten, Korporationen und Schulen Ausdruck gegeben.

Die drollige Täuschung, welche die Theaterfuge des Monarchismus kugeln erkannte, ist zu Ende gebracht worden. König Georg hat die Wahrheit nicht erfahren. Die Streber seiner Umgebung haben ihm natürlich verschwiegen, wie der Jubel des scheinbar begeisterten Volkes zu stande gekommen ist. — Ein Spektakelstück hat man aufgeführt, und gelogen haben diejenigen, welche dem Könige etwas von freiwilligen Guldigungen erzählten. Die Sache erinnert lebhaft an die Kruppadressen. Damals mußten Arbeiter, um nicht entlassen zu werden, ihre Unterschriften geben; diesmal sind es Beamtenfrauen, die sich den Vorgesetzten ihrer Männer willenlos zu fügen alle Ursache hatten. Innungen und andre sonst königstreue Vereine, deren monarchisches Gefühl durch eigenartige Vorkommnisse in Dresden erheblich gelitten hatte, schlossen sich aus „diplomatischer Klugheit“ der Feier an. Das Damenkomitee hatte infolge seiner Beziehungen zu Ministern und Kommerzienräten alles geschickt inszeniert. Regietalent kann man den Damen nicht absprechen.

Die „Voss. Ztg.“, ein freijünniges Blatt, das höfische Feste sonst zu verherrlichen pflegt, schreibt:

So wäre denn die von der Dresdenener Bürgerchaft dem König in seiner Residenzstadt bereite Guldigung glücklich vorüber. König Georg ist vom Ufer des Gardasees wieder heimgekehrt und von seinen Dresdenern feierlich empfangen worden. Feierlich — das ist das richtige Wort. Da war nichts von überausender Begeisterung zu spüren, es wickelte sich alles wie programmäßig ab. . . . Der König fuhr an dem durch Volksschüler und Schüler der höheren Bildungsanstalten gebildeten Spalier entlang, von den Anaben vorwärtsmäßig begrüßt. Die nicht allwärts dahinter stehenden Neugierigen, unter denen die Provinzialen hervorgehen, zeigten sich sehr zurückhaltend. Innungen und Vereine waren nur mäßig stark vertreten. Auf dem Markte hatten auf einer Tribüne neben dem Königszelt die Stadträte und Stadtverordneten Platz genommen. Auf der Sängertribüne standen von den an der Guldigung teilnehmenden drei großen Sängerbänden, die mindestens 3000 Mann zählen. In um 300 Sängern und die Kapelle des zweiten Grenadier-Regiments. Dann hielt der Oberbürgermeister Deutler eine Ansprache. . . . Und das ist das betäubende Ergebnis der ganzen Ovationsschneise: Der König ist über die wahre Gesinnung des Volkes getäuscht worden. Sollte es den Veranstaltern unbekannt geblieben sein, mit welchem Widerstreben viele der Teilnehmer dem Kommando zur Einzugsfeierlichkeit gefolgt sind? Sind ihnen die Preßstimmen nicht an ihr Ohr gedrungen, die in wohlmeinender Weise vor Aufzenerung dieser Raute warnen? Haben sie nicht erfahren, wie große Vereinigungen die Teilnahme an der Ovation zuerst abgelehnt und dann nur aus Nützlichkeitgründen ihre Zusage gegeben haben? War ihnen aber das alles bekannt, dann trifft sie eine schwere Verantwortung, daß sie nicht Mittel und Wege fanden oder finden wollten, den geplanten Königsempfang rückgängig zu machen. Statt Liebe und Begeisterung zu erwecken, haben sie Mißgunst in die Herzen vieler lokaler Staatsbürger hineingetragen.

Mitleid erfüllt uns mit den Monarchen, weil sie so belogen werden. Ein Gutes hat freilich der Betrug gehabt, den man dem König aussetzte. Der tief gerührte König hat, wie wir dem „Berl. Tagebl.“ entnehmen, den Stadtkar-

Berufsgenossenschaften und Krisis.

Der „Neuen Zeit“ entnehmen wir folgenden Artikel: Der Geschäftsumfang der größeren Berufsgenossenschaften Deutschlands ist im Jahre 1901 gegen das Vorjahr bei einzelnen Berufsgenossenschaften ganz erheblich zurückgegangen, und zwar bei der Knappschaffs-Berufsgenossenschaft die Zahl der versicherten Betriebe von 2094 auf 1929, während die Zahl der versicherten Personen sich von 565 060 auf 607 867 erhöht hatte. Ganz erheblich hatten die Ziegelei- und die Steinbruchs-Berufsgenossenschaft unter der herrschenden Krisis zu leiden, da beide Berufsgenossenschaften gegen das Vorjahr nicht allein eine große Anzahl Betriebe, sondern auch Tausende von Arbeitern weniger versichert hatten. Bei der Ziegelei-Berufsgenossenschaft ist die Zahl der Betriebe von 14 120 auf 13 647, also in einem Jahre um 473, die Zahl der versicherten Arbeiter von 289 044 auf 271 914, also um 17 130 zurückgegangen! Noch mehr hatte die Steinbruchs-Berufsgenossenschaft Verluste. Deren Betriebe haben gar um 4311 abgenommen, da sie von 17 545 auf 13 234 zusammengefallen sind, während die Zahl der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter von 419 144 auf 334 086, also um 85 058 zurückging. Alle Berufsgenossenschaften der Metallindustrie weisen, wie in der „Neuen Zeit“ öfters bemerkt, einen erheblichen Rückgang auf. Neun Metall-Berufsgenossenschaften hatten allein 46 983 Arbeiter weniger als im Jahre 1900 versichert! Auch die Ziffern der Baugewerks- und Textil-Berufsgenossenschaft zeigen, daß in diesen Branchen Tausende von Arbeitern infolge der Krisis entlassen wurden. Eine Zunahme an Mitgliedern hatten nur die Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft, die Bekleidungsindustrie-Berufsgenossenschaft, die Bergbau-Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie, die Lagerer-Berufsgenossenschaft, wohl nur infolge der Ausdehnung der Versicherungspflicht auf mehrere tausend Arbeiter, zu verzeichnen; ebenso die Holz-Berufsgenossenschaften.

Stellt man die Zahlen aller 21 größeren Berufsgenossenschaften zusammen, so ergibt sich, daß im Jahre 1900 noch 3 873 966 Personen, im Jahre 1901 dagegen nur 3 831 552 Personen versichert waren, mithin eine Abnahme von 42 414 Industriearbeitern! Erschreckend groß ist der Ausfall an Arbeitslöhnen. Die Löhne sind in einzelnen Berufsgenossenschaften um mehrere Millionen Mark gesunken. Das ist die Krisis!

Besonders interessant ist der Bericht der Mülerei-Berufsgenossenschaft, in welchem es über das Jahr 1901 heißt: „Leider ist im abgelaufenen Jahre ein solcher Rückgang in der Zahl unserer versicherungspflichtigen Betriebe eingetreten, wie wir ihn seit Bestehen unserer Mülerei-Berufsgenossenschaft noch nicht zu verzeichnen hatten.“ Am Schlusse des Jahres 1900 betrug die Zahl der versicherungspflichtigen Betriebe 34 527 mit 71 214 Vollarbeitern. Dagegen weist der 31. Dezember 1901 nur einen Bestand von 33 451 Betrieben mit 68 382 Vollarbeitern auf. Das ist eine Abnahme von 1 076 Betrieben mit 2832 Arbeitern, oder rund 8 Prozent des gesamten Bestandes. „Hauptsächlich betrifft der Rückgang die kleinen Betriebe (Wind- und Wassermühlen), von denen rund 400 zur Einstellung gekommen sind.“

Im einzelnen weisen eine Abnahme auf: a) die Windmühlen um 477 Betriebe, b) die Wassermühlen um 591, c) die Dampfmühlen um 3, d) die Oelmühlen um 12, e) die Graupenmühlen um 6, f) die Reismühlen um 1 Betrieb. Eine Zunahme weisen auf: a) die Mühlen mit Wasser- und Dampfkraft um 2, b) die Sägeschnidereien um 12 Betriebe.

Die gesamten 33 451 Betriebe verteilen sich wie folgt: a) Getreidemühlen mit Windkraft 10 313, mit Wasserkraft 19 845, mit Dampfkraft 815, mit Wasser- und Dampfkraft 1868 Betriebe, b) Oelmühlen 498, c) Graupen- und Schäl- mühlen 22, d) Sägeschniderei 72, e) Reismühlen 13 Betriebe.

Die Sektionen 11 bis 14 (Hessen-Nassau, Baden, Württemberg und Elsaß) weisen keine Windmühlen auf, 508 Mühlen-

besitzer hatten sich selbst versichert! Im Berichtsjahr hatten aber 81 Unternehmer ihre Selbstversicherungsverträge gelöst. „Offenbar trägt die schwere wirtschaftliche Notlage unserer Mühlenbesitzer die Schuld daran, daß in erheblich höherem Umfang als in früheren Jahren eine Kündigung der Selbstversicherungsverträge stattgefunden hat“, bemerkt der Bericht. Es sei dies sehr bedauerlich, da im Berichtsjahr wieder 40 Unfälle von nicht versicherten Unternehmern gemeldet worden seien. Wäre da die Zwangsversicherung all' dieser Kleingewerbetreibenden nicht die beste Lösung dieser Frage? Der Durchschnittslohn eines Vollarbeiters der Mülerei-Berufsgenossenschaft war im Jahre 1901 778,29 Mark gegen 749,93 Mark im Vorjahr. Den höchsten Durchschnittslohn weist Sektion Söln-Rhein mit 904,19 Mark, den niedrigsten Lohn Mittelhufen-Ostpreußen mit 622,84 Mark auf. Unter Titel „Verwaltungsausgaben“ finden wir einen Posten: „3000 Mark Entschädigung an den Voritzenden“. So bezahlen die Unternehmer ihre „Ehrenämter“.

Soziales.

Sterblichkeit der Invalidenrentner. Zu einem interessanten Ergebnis kommt in einem im Deutschen Verein für Versicherungswissenschaft gehaltenen Vortrage — wie wir der „Volksstämmlichen Zeitschrift für praktische Arbeiterversicherung“ entnehmen — Regierungsrat Dr. Pietsch vom Reichs-Versicherungsamt auf Grund einer Prüfung des über Invalidenrentner gefertigten amtlichen Zählkartenmaterials. Danach scheiden von 100 Personen, die im Alter von 25 bis 29 Jahren invalide werden, im Laufe des ersten Invaliditätsjahres bereits 44 wieder aus (meist durch Tod). Ueberhaupt ist die Sterblichkeit bei den jüngeren Invaliden allgemein eine größere als bei den älteren, von denen nur 26 Prozent (Alter von 45 bis 49 Jahren) und 14 Prozent (Alter von 65 bis 69 Jahren) der Rente im ersten Jahre und zwar fast ausschließlich wegen Absterbens verlustig gehen. Es erklärt sich dies daraus, daß die jüngeren Invaliden meist an schweren, zu einem baldigen Tode führenden Krankheiten (beispielsweise Lungentuberkulose) leiden. Wie groß die Einwirkung gerade der Tuberkulose in dieser Beziehung ist, ergibt eine gesonderte Betrachtung tuberkulöser Rentenempfänger. Von je 100 männlichen Personen dieser Art im Alter von 25 bis 29 Jahren befinden sich nach Ablauf eines Jahres nur noch 17 und nach Ablauf von 4 Jahren nur noch 4 im Rentengenuß, während das Prozentverhältnis der nach 1 und 4 Jahren noch vorhandenen männlichen, mit Tuberkulose befallenen Invalidenrentenempfänger sich bei den Lebensaltern von 45 und 49 Jahren auf 40 und 15 vom Hundert stellt. Auch für weibliche Invaliden tuberkulöser Art ist die Sterblichkeit größer, als bei den durch andre Krankheiten erwerbsunfähig gewordenen Personen. Immerhin bleibt die Sterblichkeit der weiblichen Tuberkulösen hinter derjenigen männlicher Tuberkulöser, soweit sich dies aus der beschränkten Zahl der Beobachtungsfälle schließen läßt, erheblich zurück.

Die Landesversicherungsanstalten und der Kampf gegen den Alkoholismus. Nach § 18 des R.-V.-G. haben — wie wir der „Volksst. Zeitschr. für prakt. Arbeiterber.“ entnehmen — die Versicherungsanstalten das Recht bei Versicherten, deren Erkrankung Invalidität be-

fürchten läßt, zur Abwendung dieses Nachteils ein geeignetes Heilverfahren eintreten zu lassen. In welchem Umfange und mit welchem Erfolge ein solches Heilverfahren bei Alkoholkranken eingeleitet ist, zeigt das Ergebnis einer kürzlich bei den Versicherungsanstalten angestellten Rundfrage. Hiernach ist ein Heilverfahren nur von 13 Versicherungsanstalten in insgesamt 33 Fällen übernommen und zwar durch Unterbringung der Kranken in Sanatorien bzw. Trinkerheilanstalten. In den 33 Fällen ist nur bei 13 ein guter Erfolg (Dauererfolg) erzielt worden. Die geringe Aussicht auf einen Dauererfolg gerade bei Alkoholikern mag deshalb auch die meisten Versicherungsanstalten abgehalten haben, durch unmittelbares Eingreifen die Krankenfürsorge zu übernehmen. Aber auch die mittelbare Beteiligung am Kampfe gegen den Alkohol seitens der Versicherungsanstalten ist bis jetzt noch sehr gering. Den zur Bekämpfung des Alkoholismus gegründeten Vereinen gehören zur Zeit nur 2 Versicherungsanstalten als Mitglieder an. Etwas lebhafter ist die Teilnahme an diesen antialkoholischen Bestrebungen durch die darlehnsweise Hergabe von Anstaltsgeldern zur Errichtung und Unterhaltung von Trinkerheilanstalten. Von den 31 Versicherungsanstalten haben bisher 4 in dieser Weise gemeinnützig gewirkt. Das hergegebene Kapital beträgt insgesamt 335 750 Mark gegen 3 bis 4 Prozent Zinsen und 1 bis 1 1/2 Prozent Amortisation. Von dieser Summe entfallen 210 000 Mark auf die Versicherungsanstalt Rheinprovinz, welche diese Summe zur Errichtung der Trinkerheilanstalt St. Kamillushaus in Heidhausen bei Essen (Ruhr) hergegeben hat.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 5. Mai 1903.

Minister Möller gegen den Mittelstand.

Bei der gestrigen Einweihung der Nord-Brücke hielt der preussische Handelsminister eine Rede, die trotz der üblichen Höflichkeitssphrasen und banalsten Plöskeln doch den Zorn und die Helle Mut aller Mittelstandsfanatiker hervorgerufen wird. Was jeder einsichtige Volkswirtschaftler, was jeder Ab-Schübe der Politik, was überhaupt jeder Sozialdemokrat seit langem als stehende Wahrheit predigte: daß gegen den Untergang des Mittelstandes kein Kraut gewachsen ist, hat nun endlich auch ein preussischer Minister einsehen müssen. Das ist bei der bekannten Härte der Gehirnöhle preussischer Staatsverwalter schon viel wert. — Die Rede wurde in der Handeltstammung gehalten und es heißt darin auf den Mittelstand bezüglich u. a. folgendermaßen:

„Bei mir laufen viele Klagen ein, daß der Zwischenhandel vernachlässigt und zurückgedrängt würde und es wird ausgeführt, daß der Staat die Pflicht habe, den Zwischenhandel zu schützen. Das ist theoretisch gewiß richtig. Aber es wird sich wohl kaum immer durchführen lassen und wir werden damit wohl rechnen müssen, daß durch die moderne volkswirtschaftliche Entwicklung vielleicht der eine oder der andre Zweig des Zwischenhandels beschränkt oder beseitigt werden wird.“

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen überlegt von E. von Hohenhausen, durchgesehen und bearbeitet von F. Federsant-Witten.

(117. Fortsetzung.)

„Und nun,“ sprach der schlau Zwerg, sich Waylands Pferd in einem Luftstrahl nähend, der seine Verwandtschaft mit dem Fährten der Erde zu bekunden schien; „ich habe gesagt, wer Ihr seid, sagt mir nun auch, wer ich bin.“

„Entweder Dickie Springkobel, oder im Ernst ein kleiner Satan.“

„Richtig,“ antwortete Dickie Sludge, „ich bin wirklich Dein Springkobel und bin mit meinem geklärten Schulmeister aufgebracht, wie ich Dir vorher sagte, er möchte wollen oder nicht. Aber was ist das für eine Dame, die Du bei Dir hast? Ich sah, Du warst in Verlegenheit, als danach gefragt wurde, und kam zu Deinem Beistand heran. Aber ich muß wissen, wer sie ist, lieber Wayland.“

„Du solltest noch fünfzig andre Dinge erfahren, mein lieber Zerk.“ sagte Wayland. „Laß aber für jetzt Deine Fragen ruhen; Ich geh' nach Kenilworth, dorthin will ich auch um Deines hübschen Gesichts und Deiner nützlichen Gesellschaft willen.“

„Du solltest sagen, um meines nützlichen Gesichts und meiner hübschen Gesellschaft willen; aber wie willst Du mit uns reisen — ich meine, unter welchem Charakter?“

„Unter dem, welchen Du mir angewiesen hast — als ein Gaukler — Du weißt, ich verstehe etwas davon,“ antwortete Wayland.

„Aber die Dame?“ antwortete Dickie; „glaube mir, es ist eine, und Du bist jetzt in einem Meer von Verlegenheit thretwegen, das jede ich an Deinem unruhigen Wesen.“

„Du bist ein Narr,“ sagte Wayland; „die Dame ist nur eine arme Schwester von mir, sie kann singen und die Lauten spielen, um die Nische aus dem Strom zu ziehen.“

„O, dann soll sie ja gleich spielen,“ rief der Nasse; „ich liebe die Laute sehr, ich liebe sie über alles, obgleich ich sie nie gehört habe.“

„Wie kannst Du sie denn lieben, Dickie?“ fragte Wayland. „Wie in den alten Geschichten die Ritter die Damen liebten — von Hörensagen.“

„Dann liebe sie noch etwas länger von Hörensagen, bis meine Schwester sich von der Anstrengung der Reise erholt hat,“ sagte Wayland, zwischen den Zähnen murrend. „Der Teufel hole die Neugier des Zwerges! Ich muß ihn zum Freunde behalten, sonst wird es uns schlimm ergehen.“

Er machte nun Herrn Solihad seine Aufwartung, nannte sich einen Gaukler und seine Schwester eine Lautenspielerin. Einige Beweise seiner Geschicklichkeit wurden gefordert, die er mit solcher Vortrefflichkeit ablegte, daß er sich den Beifall der ganzen Gesellschaft erwarb, die sich sehr darüber freute. Zuwas zu erhalten; auch ließen sie die Entschuldigung der Müdigkeit gelten, die er vorbrachte, als seine Schwester aufgefordert ward, ihre Talente zu zeigen. Die neuen Ankömmlinge wurden eingeladen, die Erfrischungen zu teilen, welche die Gesellschaft bei sich führte, und es kostete Wayland einige Mühe, es dahin zu bringen, daß er während der Mahlzeit mit seiner vermeinten Schwester allein gelassen ward. Er benutzte diese kurze Zeit, um sie zu bitten, für jetzt sowohl ihren Rang wie ihren Kummer zu vergessen, und um unentdeckt zu bleiben, sich unter ihre Reisegesellschaft zu mischen.

Die Gräfin sah ein, wie notwendig es sei, diesen Rat zu befolgen, und als sie ihre Reise wieder antrat, bemühte sie sich, ein Gespräch mit einem der Frauenzimmer anzuknüpfen, indem sie ihr Mitleid mit dem armen Weibe ausdrückte, die man hatte zurücklassen müssen.

„Für die ist gesorgt,“ versetzte die Dame, an die die Gräfin sich gewandt hatte, und die durch ihr fröhliches Wesen dem Weibe von Bath ähnlich war; „meine Gevatter Laneham macht sich aus dergleichen nicht viel. Am neunten Tag, wenn die Feste so lange dauern, werden wir sie in Kenilworth sehen, sollte sie auch ihren Balg auf dem Rücken schleppen.“

Es lag etwas in dieser Rede, was der Gräfin von Leicester alle Luft zu längerer Unterhaltung benahm, aber da nun einmal der Zauber des Schweigens dadurch gebrochen war, daß die Gräfin ihre Reisefahrten zuerst angerebet hatte, so fragte die gute Person, welche den Gillian von Crendon in einem der Zwischenakte spielen sollte, schon Sorge

dafür, daß auf der weiteren Reise kein Stillstand im Gespräch entstände; sie unterhielt ihre schweigende Gefährtin mit tausend Anekdoten von Festen aus der Zeit des Königs Heinrich, wie damals das Volk sich darüber gefreut habe, nannte alle Namen derer, welche die Hauptrollen spielten, und fügte immer am Schluß ihrer Beschreibungen hinzu, das werde alles nichts sein, in Vergleich mit den fürstlichen Festen zu Kenilworth.

„Und wann werden wir Kenilworth erreichen?“ sprach die Gräfin mit einer Verdregung, die sie vergebens zu beherrschten strebte.

„Wir, die wir Pferde haben, können, wenn wir noch spät reiten, heut' Abend nach Warwick erreichen, von wo Kenilworth nur vier oder fünf Meilen entfernt liegt, aber dort müssen wir unsre Fußgänger erwarten; es wäre denn, daß ihnen der gute Lord Leicester Pferde oder Fuhrwerke entgegen-gesandt, um zu verhindern, daß sie nicht gar zu ermüdet von der Reise ankommen: denn das ist keine gute Vorbereitung, wenn man vor den Vornehmen tanzen soll, wie Ihr leicht denken könnt. Und doch, Gott helfe mir, ich weiß noch die Zeit, wo ich fünf Meilen laufen konnte und mich am Abend noch auf dem Absatz herumdrehte, wie ein zinnerner Teller vom Gaukler auf einer Gegenwiese umgedreht wird. Jetzt aber hat das Alter mich in seinen Klauen, obwohl, wie's im Liede heißt: „wenn ich mag die Melodei und den Tänzer auch dabei,“ ich noch so munter tanzen will wie irgend ein lustiges Weib in Warwickshire, das, um sein Alter zu sagen, eine Null hinter die unglückliche Zahl Vier setzen muß.“

Während die Gräfin von der Schwachheit dieser guten Dame fast betäubt wurde, harrte Wayland seinerseits genug zu tun, um den beständigen Angriffen auszuweichen, womit die unermüdbare Neugier seines alten Bekannten, Richard Sludge, ihn belästigte. Die Natur hatte diesem schlauen Jungen einen scharfen Blick gegeben, der seinem hellen Verstande gleichkam; der erstere machte, daß er bald die Angelegenheiten anderer ausspionierte, und der letztere brachte ihn dahin, daß, sobald er eine Sache erfahren hatte, er sich sogleich einmischte. Er guckte den ganzen Tag der Gräfin unter die Kappe, und was er da entdeckte, erhobte sehr seine Neugier.

(Fortsetzung folgt.)

für Meiseier. Der Vollbampf, mit dem am 1. Mai gearbeitet werden sollte, hatte es mit sich gebracht, daß der Kurbelzapfen warm lief. Das, was Herr Kommerzienrat Dehne nicht wollte, vollbrachte seine Betriebsmaschine. Meiseier und Beamte standen wie „Daff“ da. Man spottete, der Maschinenmeister habe die Meiseier im Kopfe gehabt; die „Leute“ sollten bis 6 Uhr in dem Betriebe gehalten werden. Die Metallarbeiter verlangten aber Begabung, wenn sie in der Fabrik bleiben und nicht arbeiten sollten. Und da ihnen dieses nicht gewährt wurde, gingen die Metallarbeiter dieses großen Industrieunternehmens nachmittags 3 Uhr doch zur Meiseier. — Vielleicht erfindet nach diesem Debit ein Schlußkopf eine Vorrichtung, wobei dann alle Maschinen am 1. Mai „rebellisch“ werden. —

g. Halle, 4. Mai. (Die Kulturaufgaben leiden nicht?) In der heutigen Straßammerführung war der Lehrer Otto Lehmann von Brachwitz wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechts angeklagt. Der Mann hat in der Brachwitzer Volksschule 100—120 Schüler zu beaufsichtigen und zu unterrichten, wobei er zeitweise sehr nervös geworden war und vom Stod in übermäßiger Weise Gebrauch gemacht hatte. Pastor Hoffmann als Schulpflichter behauptete, daß eine ev. Ueberschreitung des Züchtigungsrechts seitens des Angeklagten nicht auf bösen Willen, sondern auf Nervosität und Aufregung zurückzuführen wäre; man möge berücksichtigen, welche Anzahl Kinder der Lehrer täglich zu unterrichten gehabt. Während der Staatsanwalt 50 Mark Geldstrafe beantragte, sprach das Gericht den Lehrer mit dem Hinweis, er möge zukünftig mit den Kindern etwas vorsichtiger zu Werke gehen, frei! —

Stauffert, 4. Mai. (Das Meifest der Gewerkschaft) ist schoner verlaufen als je zuvor. Begünstigt vom herrlichsten Wetter waren nachmittags der Garten und abends der Saal bis zu beängstigender Enge gefüllt. Das sehr reichhaltige Programm und seine Ausfühung fanden lebhaftesten Beifall, namentlich die Schlußnummer, die Ueberschreitung der Niagarafälle auf dem Seil durch einen Herrn und eine Dame, wirkte zwerchfellerstüttend. Der Ball hielt bis zum Morgen an und sein Mißton hörte das wohlgelungene Fest. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Am Sonnabend abend wurde der 50 Jahre alte Handwerker und Agent August Eismach in Nordhausen vermutlich während eines Streites erschlagen. Die Leiche des E. wurde mit schweren Kopfwunden und beinahe abgetragener Nase an der Gte Kajetanz-Häuser der Chauffee Sonntag morgen gegen 7 Uhr aufgefunden. — Bei Glindenberg bemerken Arbeiter, welche an den Schimmeringen mit Kohlenausladen beschäftigt waren, wie eine Leiche stromabwärts trieb. Jedoch war es nicht möglich, die Leiche zu bergen, da im selben Augenblicke zwei Dampfer die Stelle passierten. Mittags ist die männliche Leiche am sog. Büsten bei Heinrichsberg angeschwemmt gefunden. Die Besichtigung ergab, daß der Mann 30—40 Jahre alt gewesen sein könnte. Daß Selbstmord vorliegt, ist daraus zu ersehen, daß die Hosen, die unten zugebunden waren, von unten bis zur Hüfthöhe mit Kies gefüllt waren. — In einer Metallwarenfabrik in Wolfenbüttel sind zwei Arbeiter irrsinnig geworden. Beide sind Familienväter. Veränderte wirtschaftliche Arbeitsverhältnisse sollen die Ursache sein. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 4. Mai 1903.

Diebstahl und Urkundenfälschung. Der Arbeiter Robert Schulze hier, geboren 1881, stahl gelegentlich des Verlasses von Kleidungsstücken dem Pfandleiher Müller 15 bis 20 Stück mit seiner Unterschrift versehenen Pfandheftformulare. Das eine davon füllte der Arbeiter Robert Marwitz hier in der Wohnung des Arbeiters Otto Meher hier mit 15 Mark Darlehen für ein Bett aus, worauf Schulze dann den Schein an die Tröblerin Zimmermann für 2 Mark verkaufte. Von dem Erlöse erhielten Marwitz und Meher je 50 Pf. Die Kammer verurteilte Schulze wegen Diebstahls und Urkundenfälschung zu 1 Monat, Marwitz wegen Urkundenfälschung zu 2 Monaten Gefängnis, sprach aber Meher von der Anklage der Fälscherei frei. —

Vogeldiebe. Die Schüler Richard Stute, geboren 1888, und Fritz Hoppe, geboren 1889, zu Burg, stahlen am 6. Februar d. J. dem Vogelhändler Diez mittels Einsteigens und Eindurchs vier Kanarienvögel, eine Schwarzdroffel und einen Finken. Beim Uebersteigen der Mauer war den Dieben der Schüler Emil Thiele, geboren 1889, beifällig, drohte aber hinterher mit Anzeige. Um ihn davon abzuhalten, schenken sie ihm den Finken und verkauften die übrigen Vögel für etwa 2 Mark. Stute traf wegen jener Diebstahls 1 Tag Gefängnis, Thiele wegen Fälscherei ein Verweis. Die Verhandlung gegen Hoppe, der an Epilepsie leidet und ärztlich untersucht werden soll, wurde abgetrennt. —

Verluchter Diebstahl. Der Bootsmann Otto Siegel aus Brandenburg, geboren 1883, erbrach am 19. Januar 1902 hier in dem Kahn Nr. 18 der Deutsch-Osterröichischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft mit einem Stemmleien die Steuerammanstajure und suchte nach Geld, fand aber nichts. Der Angeklagte erhielt wegen verführten schweren Diebstahls 2 Wochen Gefängnis. —

Landgericht Halberstadt.
Sitzung vom 2. Mai 1903.

Betrug. Der Geschäftsbreisende Max Brandt aus Hannover, 20 Jahre alt, hat sich wegen Betruges und Urkundenfälschung zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergibt die volle Schuld des Angeklagten. Das Urteil lautet auf 6 Monate Gefängnis. —

Diebstahl. Die vielfach vorbestrafte Witwe Karoline Wehling geb. Umdach aus Halberstadt, 41 Jahre alt, wird wegen vier Diebstahle und einer Unterschlagung zu 3 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. —

Diebstahl. Der vorbestrafte Landarbeiter August Schlut, geboren 1866, hat am 6. November 1902 in Oßers-

leben mehrere Diebstahle ausgeführt. Der Angeklagte legt ein offenes Geständnis ab. Das Urteil lautet auf 6 Monate Gefängnis. —

Diebstahl. Am 28. Januar 1903 stahl der vorbestrafte Arbeiter Carl Christian Lehmann aus Begeleben, 38 Jahre alt, aus der dortigen Zuderfabrik sechs messingene Siebetrohre im Werte von 80 Mark. Sein Sohn Hermann, 15 Jahre alt, ist beschuldigt, seinem Vater beim Verkauf der Röhren Beihilfe geleistet zu haben. Der Sohn wird freigesprochen, während der Vater zu 6 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt wird. —

Die Berufungen 1. des Speisemeisters Otto Stojge wegen Gewerbesteuerkontravention, 2. des Maurers Wilhelm Niencker wegen ruhestörenden Lärms, 3. des Arbeiters Hermann Graßhof wegen Körperverletzung wurden vom Landgericht verworfen. —

Literarisches.

(Eingegangene Druckschriften. Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)
Annalen des Deutschen Reichs. Systematisches Gesamtregister zu den 35 Jahrgängen 1868—1902. Verlag von J. Schweizer (Arthur Sellier). —

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.
Magdeb. Radf.-Verein, Abt. „Einigkeit“, Wilhelmstadt. Jeden Mittwoch Zusammenkunft im „Luisenpark“. — 466

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

		Obse.			
Pardubitz	2. Mai	+ 0.57	3.	+ 0.56	0.01
Brandeis		+ 0.85		+ 0.80	0.05
Melitz		+ 0.36		+ 0.36	—
Leitmeritz		+ 0.26		+ 0.21	0.05
Mühlig	3.	—	5.	+ 0.50	—
Trebbin		- 0.78		- 0.84	0.06
Torgau		+ 1.45		+ 1.37	0.08
Wittenberg		+ 1.45		+ 2.11	—
Hoyau		+ 1.64		+ 1.58	0.06
Barby		+ 1.88		+ 1.83	0.05
Schönebeck		+ 1.64		+ 1.56	0.08
Magdeburg	4.	+ 1.67	5.	+ 1.58	0.09
Zangermhnde	3.	+ 2.52	4.	+ 2.44	0.07
Wittenberge		+ 2.19		+ 2.16	0.03
Flörsb., Pegel		+ 1.66		+ 1.68	—
Qauenburg		+ 1.66		+ 1.66	—

Man fordere überall

Henkel's

Bleich-Soda

Unübertroffenes Waschmittel.

Herren-Anzüge

Sackett-Anzüge 16 1/2, 21, 26—48 Mt.
Rock-Anzüge 25—45 Mt.
— Nur Neuheiten! — Modernste Stoffe! —

G. Gehse

Herrn- und Knaben-Garderoben
14 Johannistadtstr. 14 3040

A. Friedländer

Breiteweg 118

Waren- u. Möbel-Kredithaus
2813 liefert
Damen- und Herren-Garderoben
Betten • Wäsche • Kinderwagen
auf Teilzahlung
von 1 Mt. pro Woche an.

Aelt. Geschäft dieser Art am Platze.
Gegründet 1872.

Radfahrer

kaufen ihre Pneumatik am besten und billigsten nur im Spezial-Geschäft, weil dort die weitgehendsten Garantien gewährt werden.



Titania-Pneumatik

wird unter Garantie als Prima-Reifen in Bezug auf Haltbarkeit nicht übertroffen.

Die einzelne Laufrinde kostet Mk. 6.—
Der einzelne Luftschlauch kostet Mk. 4.—
Bei Voreinsendung von 4.20 Mk. in Briefmarken sende ich die Schläuche franco. Man gebe an, ob 28x1 1/2, 1 1/8, 1 1/4 oder 26x1 1/2, 1 1/8, 1 1/4 usf.

Auf je eine neue Laufrinde oder Luftschlauch nehme ich in Zahlung:
Eine alte ansgebrauchte Laufrinde mit 1.00 Mk.
Einen alten ansgebrauchten Luftschlauch mit 75 Pf.

Garantielose Ware führe ich nicht
selbst die billigsten Qualitäten stehen unter Garantie.

Decken

mit Schönheitsfehler werden, wenn solche am Lager, mit 5—5.50 Mk. verkauft.

A. ROSE

Magdeburg
Breiteweg 264

Parade-, Panther- und Dürkopp-Fahrräder.
Pfeil- und Original-Viktoria-Nähmaschinen.

Gustav Schmidt & Co.
Magdeburg-Neustadt, Fabrikstr. 8.
Pflaumenmus-Fabrik
offerter. ff. Delikatess-Pflaumenmus zu Fabrikpreisen. 902

Laubendung
kauft fortwährend 3128
H. Schrader, Wallstr. 1a.

Braut-

Ausstattungen
und
einzelne Möbel-Ersatzstücke
Herren- und Damen-Garderoben
in neuesten Facons
auf 3165

Teilzahlung.

Max Meyer

30 Breiteweg 30
Eing. Indengasse.

Linoleum-Läufer
von 45 Pfg. an per Meter.

Linoleum-Teppiche
von 2.20 Mk. an in prachtvollen Mustern.

Linoleum zum Auslegen
ganzer Räume
2 Mtr. breit von 0.80 Mk. an per □ Mtr.

Linoleum-Reste
zu reduzierten Preisen.

Hugo Nehab

Spezial-Geschäft für 2229
Gummwaren, Wachs-
tuch und Linoleum
Johannisbergstr. 2
gegenüber
den Rathaus-Kolonaden.

Damen- u. Herren-Fahrräder
Dreiräder, Kinderwagen, Klei-
derwagen, Ventile, Feder-
bett, Sofa, Nähmaschine, gum-
mierte Schuhe, billig zu verkaufen Breite-
weg 118. 1. Etage.

Privat-Pfand-Leihhaus
belehrt
Herren- u. Damen-
Garderobe 3075
Carl Haacke
Bett- und Leibwäsche
Uhren
Sudenburg
Gold- und Silberwaren
sowie Zigarren, Nähmaschinen
und alle Wertgegenstände.

18 Kroatenweg 18

Neu eingetroffen:

Die neuesten Waich-Seiden
Die neuesten Woll-Waichstoffe
Die neuesten Satins
Die neuesten Waich-Kaschmire
Die neuesten lustigen Waichstoffe
Die neuesten weichen Waichstoffe
Die neuesten creme Waichstoffe
Die neuesten Waichstoffe für Knaben;
ferner: Neueste Kleiderstoffe
Neueste schwarze und farbige Waile
Neueste schwarze Kleiderstoffe
Neueste Seidenstoffe für Damen;
ferner: Große Boden-Buckling
Darunter viele Reste für Knabenanzüge
Damen-Konfektions- und Nähstoffe.
Alles in größter Auswahl!
Alles in nur guten Qualitäten!
Alles außerordentlich billig! 27

A. Karger

Gelegenheitskauf-Geschäft
8 Große Marktstraße 8

Wir sind überzeugt, der „Dichter“ Niemann 2 wird auch dann noch stets „Ja“ sagen wie bisher, wenn ihm einmal die Kohlenlieferungen entzogen werden sollten . . .
 So schloß die „denkwürdige“ Feier: Die prosaischen 8000 Mark als Anfang — der poetische Kohn des Kohlenlieferanten als würdiges Ende. Mancher der Festeher aber wird schon heute, wenn er sieht, wie die „Volkstimme“ wegen dieses Berichts reißend abgeht, mit Schillers Wallenstein (Act 4 2) ausrufen:
O, hätt' ich nimmer diesen Tag gesehn!

Es grüßten die Hungrigen am Wege.

Eine Demonstration, so einfach und schlicht, und doch von überwältigender Wirkung, fand gestern in dem Augenblicke statt, als die 200 Festeher nach der Brückeneinweihung zum Herrentzug fuhren, um dort auf Kosten der Magdeburger Steuerzahler je ein Diner zu 12 Mark zu verzehren. Noch trunken von den patriotischen Reden, die auf der Brücke gehalten worden waren, ganz begeistert in dem Gedanken an das bevorstehende Essen und Trinken, wurden die Festeher plötzlich unangenehm überrascht. Ueber 500 Maurer, die wegen ihrer Beteiligung an der Maifeier ausgesperrt worden waren, bildeten kurz vor dem Portal des Herrentzugs Spalier — ein Bild von erschütternder Tragik! Die Demonstration geschah, um den Festeher zu zeigen, daß sie groß sind an Arbeiterverachtung, einmal den Idealismus von Arbeitern zu zeigen, die den Mut haben, für ihre Ueberzeugung drei Tage lang zu hungern.

Natürlich „hörte“ das die Festeher einigermaßen und wie immer kam auch hier die Polizei denselben schnell zu Hilfe. Ohne einen Schimmer von Recht, nur gestützt auf die Macht, verweigerte die Polizei den Maurern ohne Angabe von Gründen den Eingang zum Park, der allen Einwohnern Magdeburgs ohne weiteres offen steht! Dank der vorzeitigen Schulung der Demonstranten ließen sie sich jedoch ob dieser seltsamen Maßregel nicht zu unüberlegten Handlungen hinreißen, sondern fügten sich der Gewalt.

Hierauf gab man den Demonstranten den Weg nach der „Waldföhne“ frei — um nur recht schnell den bösen Blick los zu sein. Klein die Maurer pfiffen auf diese seltsame „Gnade“ und lagerten sich im Schauffeegraben. Eine Zeitlang ließ man die Arbeiter, die sich natürlich, wie beschloßen, musterhaft ruhig verhielten, ungehört. Sämtliche Festeher mußten an den Demonstranten vorbei. Von ihren glänzenden Karossen aus warfen sie wütende Blicke in die Reihen — ob sie sich schämten? Wir wissen es nicht. Auch der satyam bekannte Vorsitzende der Scharfmacher, Herr Schökel, befand sich unter den Equipagen-Angehörigen.

Etwas ein Duzend der Maurer ging später in den Park. Kaum wurden sie von der eigens zu diesem Zweck gebildeten Schutzmannschaft bemerkt, als sie auch schon wieder zurückgewiesen wurden! Natürlich ohne jedwedes gesetzliche Recht! Ein Kommissar kam zu den ruhig beim Glase Bier dastehenden Arbeitern und ersuchte sie, sich „unauffällig“ zu entfernen. Kurz darauf kamen zwei Kriminalbeamte und ersuchten ebenfalls die Maurer, sich zu entfernen, andernfalls sie „mit Gewalt“ entfernt werden würden! Dem Buffetter war inzwischen verboten worden, den Maurern Bier zu verabfolgen! Trotz aller dieser Maßnahmen, die einer Provokation verzweifelt ähnlich sehen, bewahrten die Demonstranten völlige Ruhe und gingen schließlich auch ruhig wieder ihrer Wege.

Die Maurer haben erreicht, was sie wollten. Manchem der Festeher wird es trotz der schwülstigen Phrasen unheimlich zu Rute geworden sein. Der Kassenjunker wird ganz gewiß nicht ausbleiben und es wird sich auch bei den Magdeburger Scharfmachern wieder bewahrheiten, was der Dichter Fr. Grillparzer sagt (Sappho V. 3):

Man steigt nicht ungestraft vom Göttermahle
 Herunter in den Kreis der Sterblichen!

Die Magdeburger Opfer der Maifeier.
 Wie in einer am 4. Mai stattgefundenen Versammlung der Bauarbeiter festgestellt wurde, sind insgesamt 750 Maurer an der Maifeier beteiligt gewesen. Davon sind — ein Beweis von der „Solidarität“ der Scharfmacher — „nur“ 347 Kollegen ausgesperrt. Außerdem meldeten sich noch als arbeitslos 134, so daß insgesamt 481 Opfer zu unterstützen sind. Diese haben zusammen 718 Kinder unter 14 Jahren!

Die Scharfmacher können auf dieser „Erfolg“ stolz sein! Wenn sie aber glaubten, den Ausgesperrten die Hungerpeitsche spüren zu lassen, so haben sie sich getäuscht, wie sie sich auch getäuscht haben, wenn sie naiv glaubten, die Maurer würden den Schlag so ruhig hinnehmen. Auch ihre Stunde wird kommen und der 16. Juni wird das Vorspiel dazu sein!

Streik der Fabrikarbeiter. Die Arbeiter der Rührmeyerischen Dachpappenfabrik in der Nachtweide haben Dienstag früh die Arbeit niedergelegt. Die Verhandlung, die den Leuten zu teil wurde, hatte am letzten Sonnabend zu ersten Differenzen geführt, in deren Verlauf zwei der tüchtigsten Arbeiter gemahregelt wurden. Nachdem zwei Versuche, den Herrn Rührmeyer vom dem Unrecht, das den Arbeitern durch die unverantwortliche Handlungsweise des Kontorangestellten Schüßler widerfahren war, zu überzeugen und zur Zurücknahme der Maßregelung zu bewegen, fehlschlagen waren, kam es zum Streik. Die Arbeiter wollen das beachten!

Gelogen wie gedruckt. Die „Neueste Nachr.“ schrieb vor einigen Tagen, der „Vorwärts“ sei konfisziert worden. Die Polizei habe noch rechtzeitig die „rote Nummer“ beschlagnahmt. Wir stellen fest, daß auch diese Notiz des Steinigen Blattes erlogen ist. Vielleicht war der Wunsch der Vater des — dazu sehr dummen — Gedankens.

Versammlung der Kassenangehörigen. Eine Sitzung der hier am Orte im Verbands der Verwaltungsbekannt organisierten Krankenkassenbeamten hat am Sonnabend den 2. Mai 1903 stattgefunden, in welcher der Gewerkschaftssekretär Weims mehrere Beschlüsse gegen hiesige Ortskrankenkassen-Verwaltungen zur Sprache brachte. Zur Regelung von Kassenangelegenheiten mehrerer Mitglieder, in deren Auftrag derselbe mit den betreffenden Kassen in Verbindung trat, wurden dessen Anfragen einfach gar nicht beantwortet, was zur Folge hatte, daß der viel umständlichere und zeitraubende Weg der Beschwerde bei der Aufsichtsbehörde betreten werden mußte. Da letzteres für die Verwaltungen der Krankenkassen nicht immer erwünscht und für das Kassenmitglied durch Verschleppung der ganzen Sache nicht von Interesse sein kann, wurde folgende Resolution angenommen, welche abschließend den nicht anwesenden Angestellten der in Frage kommenden Kassen übermittelt ist:

Die heutige Zusammenkunft nimmt aus den Ausführungen des Gewerkschaftssekretärs Herrn Weims mit Bedauern davon Kenntnis, daß auf seine Anfragen, welche im Auftrag von Kassenmitgliedern in Kassenangelegenheiten ergeben, einige Kollegen nicht reagierten. Die Versammlung beklagt dies, weil durch ein solches Verhalten nur Beschwerden an die Aufsichtsbehörde verurteilt werden. Hierdurch wird aber unser berufliches Ansehen umso mehr geschädigt, als häufig und gerade in den von Herrn Weims geschilderten Fällen die Entscheidungen zu Ungunsten der betreffenden Kollegen ausgefallen sind. Die Versammlung spricht die Erwartung aus, daß abgesehen von einer gebotenen Geschäftskanzal aus Gründen unserer beruflichen Selbstachtung ein entgegenkommenderes Verhalten der Kollegen plangreifend möge.

Nicht anwesend waren die Angestellten der Ortskrankenkasse der Maurer pp., der Gemeinamen Ortskrankenkasse für Handwerk und Gewerbe zu Neustadt, der Ortskrankenkasse des Stadtteils Buckau und der Ortskrankenkasse der Fabrikarbeiter pp. zu Neustadt.

Kleine Chronik.

Die staatsgefährliche Nadel.
 Eine Tafel des in Wilkau stationierten Gendarm Weber, welche dieser am 1. Mai vollzog, verdient registriert zu werden. Dieser Beamte glaubte am 1. Mai einem feindlichen Fischler, welcher gerade im Begriff stand, sich nach dem Parteiloal zu begeben, ein im Knopfloch stekendes Maifestzeichen mit dem Bemerkten wegnehmen zu dürfen: „Weil heute der 1. Mai ist, nehme ich Ihnen diese Nadel weg!“ Tags darauf, also am 2. Mai, brachte der Herr Gendarm dem Eigentümer sein Maifestzeichen wieder nach seiner Arbeitsstätte zurück und erklärte huldvoll, von der Erstattung einer Anzeige absehen zu wollen! Wilkau liegt in Sachsen, das erklärt alles . . .!

Kleine Tageschronik. Auch vor dem Heiligsten macht der Gerichtsvollzieher nicht Halt. Er pfändet, wenn es nötig ist. Nach einer Bekanntmachung des Gerichtsvollziehers gelangen in Crimmitschau i. S. 30 Bibeln zur Versteigerung. — Der sächsische Justizminister hat das Gnadengebet des früheren zweiten Direktors der Leipziger Bank, Gensich, abschließend beschlossen. — In Borbeck bei Essen überfielen vier Schulknaben im Alter von 10 bis 13 Jahren ein sechsjähriges Kind und töteten es durch Fußtritte. — In Charlotten (Rußland) brannte nachts die mechanische Werkstätte der „Russischen Lokomotivfabrik“, in der Artilleriegeschosse verfertigt wurden, nieder. Der Verlust beträgt mehr als eine Million Rubel. — Die russische Torpedofabrik in Cleveland (Ohio) ist durch eine Explosion zerstört worden. Viele Nachbargebäude sind ebenfalls zerstört oder stark beschädigt. Im Umkreise von einer halben Meile sprangen die Fenster. Als die Explosion erfolgte, arbeiteten 30 Personen, meistens Mädchen, in der Fabrik. Es sollen wenigstens 12 Personen umgekommen und gegen 50 verletzt sein. — Im Monat März sind 130 Schiffe verloren gegangen; darunter befanden sich neun deutsche (nämlich sechs Segelschiffe und drei Dampfer). — Nach einer Meldung der „Frankf. Zig.“ aus New-York drangen 2000 Ausschläger in Detroit im Staate Ohio trotz gesperrter Barriere auf das Bahngleis. Ein herankommender Blüzug löstete 75 und verletzte 30 Personen. — Etwas 400 Fischer und Stüder verwickelten in Lemrut (Kaukasus) die Wohnung eines Fischereiaufsichters, welcher kurz vorher einen Fischer wegen Zuwiderhandlung gegen die gesetzlichen Vorschriften erschlagen hatte. Ehe das herbeigerufene Militär eintraf, gelang es dem Gekerkerten, die aufgeregte Menge zum Auseinandergehen zu veranlassen. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Debeschen-Bureau.)

Madrid, 5. Mai. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß der Ministerrat am nächsten Sonntag von großer Wichtigkeit sein wird, da sich die Minister mit dem Wahlergebnis besprechen werden. Man befürchtet den Ausbruch einer Ministerkrisis, und zwar handelt es sich um die Demission des Ministers des Innern.

Paris, 5. Mai. Der Deputierte Richard teilt in der „Revue Republique“ mit, er werde den Ministerpräsidenten beim Wiederzusammentritt der Kammer über die Zwischenfälle interpellieren, welche sich am Sonntag bei dem Wettkampfen in Longchamps zugetragen haben. Wie erinnerlich, hatten einige Mitglieder des Jockey-Clubs den Rabinetschef mit abfälligen Rufsen begrüßt.

Chicago, 5. Mai. Ein Telegramm meldet die Sprengung der Regierkirche in Ston; angeblich erfolgte die Zerstörung, weil vor einigen Tagen in der Kirche ein Meeting abgehalten wurde, in welchem die Haltung des Präsidenten Roosevelt in der Regierfrage gemißbilligt wurde. Die Sprengung soll ein Protest gegen diese Versammlung bilden.

Keslöv, 5. Mai. (Eigen. Drahtber.) 23 Bulgaren, welche bei Silna auf Militär gefaßt haben, darunter der Silnaer Pope und die Professoren Gentschew und Kaschjanai, wurden gefangen hierher gebracht.

Paris, 5. Mai. (Eigen. Drahtber.) In Orleans sprach das Kriegsgericht des 5. Armeekorps dem wegen angeblichen Mordes einer Frau zum Tode verurteilten aber zu lebenslänglicher Haft begnadigten Soldaten Boissin, dessen Unschuld nach siebenjähriger Gefängnisstrafe erwiesen wurde, eine Entschädigung von 40 000 Frank zu.

Der sozialdemokratische Reichstagskandidat
 und bisherige Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Magdeburg

Wilhelm Pfannkuch

spricht in einer
öffentlichen Wähler-Versammlung
 am Mittwoch den 6. Mai 1903, abends 8 Uhr, im „Dreikaiserbund“, Storchstraße
 über die
bevorstehenden Reichstagswahlen.

Die Einwohner Magdeburgs, auch Frauen, sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Der Einberufer.

Kräftigen Mittagstisch
 zu 35 Pfg. empfiehlt
 Speisewirtschaft Junkerplatz.

20—25 Mark wöchentlich
 Nebenverdienst
 für Fabrikarbeiter, (Neuheitenvertrieb)
 nur solche erhalten Muster umsonst.
 Anton Schumann, Hagen-Str. 111/112

Capeten
 Rolle von 5 Pf. an
 Fritz Prager, Buchauskunft **Albert Wöhlbier**, Damm-
 u. Wilhelmstraße 515/merleben.

Leih-Haus
M. Korn
 Franziskanerstraße Nr. 3a
Geld 2440
 für alle Wertgegenstände.

Schlachtfest
Carl Kahl
 Knochenhauerstraße
 Nr. 60.
 Anständig. Logis zu vermieten.
 Wischerstraße, Schwefelgasse 20 a II.
 Küchenzeile
 der Magdeburger Volksküche
 Mittwoch: Kochreihen mit Schweinefleisch.

Bei der Parade
 sehen weisse Soldatenhosen wundervoll aus, wenn sie mit **Dr. THOMPSON'S SEIFENPULVER** gewaschen sind. Das sollten sich alle Hausfrauen merken, die andere Waschmittel gebrauchen und die Wäsche niemals so schneeweis erhalten wie mit **Dr. Thompson's Seifenpulver** mit dem **SCHWAN**
Man verlange es überall!

Auf Kredit!
 Liefern an solide Leute:
Herren
 -Anzüge
 bester Ausführung.
Paletots
 -Jackets
 -Hosen
Knaben
 Anzüge etc.
 (fertig u. nach Maß)
 bei wöchentlichem
Teilzahlung
 von 1 Mark an.

Auf Kredit!
 Kleiderschränke
 Buffets
 Bettstellen mit
 Matratzen, Sofas
 Anrichte
 Vertikales
 Küchenschränke
 u. u. 3137
 erhält Jedermann
 billigt bei ein-
 zahlung v. 5 Mk. an
 wöchentliche Raten
 1 Mk. an
S. Osswald
 Alte Ulrichstraße 14.

Hermann Liebau
 Inh.: Gottfried Liebau
Breiteweg 127, I.
 Ecke Schrottdorferstr. 3077
 Die Auswahl ist unübertroffen!
 Die Preise sind erstaunlich billig!
 Die Qualitäten sind die denkbar besten!
 Die Zahlungsbedingungen sind so günstig wie nirgends!

In der Nacht zum Dienstag verstarb nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Wilhelmine Rabe
 geb. Salentin
 im 41. Lebensjahre, was wir hiermit allen Freunden und Verwandten mit der Bitte um stilles Beileid tiefbetrubt anzeigen.
 Die Beerdigung findet am Freitag den 8. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des alten Eudenburgers Friedhofs aus statt.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
Frantz Rabe, Johann Rabe
 nebst Kindern.
 934

H. Lublin

Schürzen

Extra- Preise

ca. 300	Hauschürzen	mit Träger, gestreift, in schöner Ausführung	50	pf.
ca. 1200	Hauschürzen	ohne Laß, mit Laß und Träger, einfarbig und gestreift, mit reicher Garnierung	70	pf.
ca. 1000	Hauschürzen	mit Träger, einfarbig u. gestreift, mit und ohne Bolant, in eleganter Ausstattung	1.00	
ca. 800	Hängeschürzen	einfarbig und gestreift, in verschiedenen Ausführungen, 45 und 50 cm lang	30	pf.
ca. 1000	Hängeschürzen	einfarbig und gestreift, mit eleganter Garnierung in verschiedenen Größen	50	pf.
ca. 400	Hängeschürzen	weiß in glatten u. durchbroch. Stoffen mit reicher Stickerei-Garn., 45 cm lang	50	pf.
ca. 400	Schulshürzen	einfarbig und gestreift, in verschiedenen Garnierungen, 55 cm lang	50	pf.
ca. 100	Schulshürzen	einfarbig und gestreift, in eleganter Ausführung, in verschiedenen Größen	75	pf.
ca. 150	Schulshürzen	weiß, in glatten u. durchbrochenen Stoffen mit reicher Stickerei-Garn., 55 cm lang	75	pf.
ca. 100	Schulshürzen	weiß, in glatten und durchbrochenen Stoffen mit reicher eleganter Stickerei-Garnierung in verschiedenen Größen	1.00	
ca. 100	Knabenschürzen	einfarbig Satin, in verschiedenen Größen	50	pf.

Donners- tag —

Taschentücher

ca. **200** einzelne Dutzende
Taschentücher, Rein Leinen **1.80**
mit feinem Glanz und Reifeffekt Dtd.

ca. **150** einzelne Dutzende
Taschentücher, Rein Leinen **2.00-6.00**
beste Fabrikate, garantiert fehlerfrei, zur Hälfte des Wertes . . . Dtd.

Freitag

Wäsche-Spizen

Embroid - Spitze, weiß, Stück = 20 Meter
25 30 48 60 pf.
Kanting - Spitze, weiß, Stück = 20 Meter
30 35 38 pf.

Stickereien

Madapolam - Languetten auf Doppel-Stoff
große Bogen **30** pf. kleine Bogen **35** pf.
Stück 4 1/2 Meter
Schleifen - Languetten auf Doppel-Stoff
Stück 4 1/2 Meter **50** pf.

Wäscheborde Weiss Farblos

Stück = 20 Mtr. **25 u. 27 u. 35** pf.

Stickerei-Enden

2 bis 2 1/2 Mtr. lang in allen Breiten von **10** pf. an